

St. Barbara, Patronin der Sterbenden und der Bergleute

Jene Schwoicher Arbeiter, die im Kohlenbergbau zu Häring und in den Kalk- und Mergelsteinbrüchen ihren Verdienst hatten, kannten von alters her die kirchliche und weltliche Barbarafeier, den Dank für ein unfallfreies Jahr und den Dank der Betriebsleitung für Treue und Fleiß.

Am St.-Barbara-Tag, am 4. Dezember, werden von den Kirschbäumen und vom Forsythie-Strauch Zweige gebrochen und in Wasser gesetzt. Die Schüler haben solche Zweiglein mit in die Schule gebracht. Mitunter wird für jeden Hausbewohner ein Ästlein gebrochen und dieses mit einem Namenszettelchen versehen; wenn und wem zur Heiligen Nacht der Zweig Blüten bringt, verheißt diese wunderbare Entfaltung Glück und Gesundheit fürs kommende Jahr; denen der Zweig nicht rechtzeitig erblüht, wissen und wollen daran glauben, daß das neue Jahr nicht glücklich sein wird. Die Unverheirateten erhoffen sich vom blühenden Zweig, daß er ihnen die Ehe bedeute. Auch hier erleben wir jenen Zauber- und Weissagglaupe, wie er sich in den Nächten um Jahreswende und Sonnenwende immer und überall zeigt. Mit dem kirchlichen Jahr verbindet ihn nur der Tag der heiligen Märtyrerin, der auch dem allzu irdischen Glauben und Hoffen unschwer Rahmen und Halt zu bieten vermochte. Die stete Pflege des Zweiges, als Sinnbild des gebundenen menschlichen Lebens, wird in der Heiligen Nacht in wunderbarer Weise mit Blüten beschenkt. Da bekommt das uralte Weihnachtsgesang „Es ist ein Ros entsprungen“ einen symbolhaften Vergleich.

Barbarazweig

Ich schneide ab mir einen Zweig
zum Tag der Barbara.
Geschützt, gepflegt treibt Knospen er,
als wär' der Frühling da.

Umsorgst du so ein Menschenherz,
das scheinbar leer, verdorrt,
dann wirst du sehn, auch es erblüht
an einem warmen Ort!

Erika Eller

Der Weg zur Rorate

So heißt die Frühmesse der Adventzeit nach den Anfangsworten der Votivmesse der seligen Jungfrau, die nach besonderem Privileg durch die vier Wochen mit wenigen Ausnahmen gefeiert werden darf. Das Volk spricht vom „Engelamt“, weil das Evangelium vom Verkündigungengel berichtet. Kein Haus darf es geben, das nicht ein Familienmitglied dazu in die Kirche entsendet. So war es einst, als unser Dorf noch eine geschlossene Einheit war und nicht eine Pendlergemeinde, in der man frühmorgens das Dorf verläßt, um seinen Arbeitsplatz zu erreichen. Da ist keine Zeit mehr für ein Engelamt in der Kirche. Wir müssen in die Vergangenheit schauen, um die Adventzeit von einst so recht zu verstehen. Mühevoll war der Weg zur Kirche, und noch in tiefer Nacht mußte man das warme Bett verlassen. Aber gerade darum war die Messe so gnadenreich, weil persönliche Opfer ein frommes Herz bereiter machten für Gnade und Segen. Ein seltsamer Stimmungszauber lag über Weg und Stunde; hoch und frostklar stand der Sternhimmel des Dezembermorgens über dem Land, und die Laternenlichter wanderten von der Höhe der Kirche zu. Die aber war voll von Menschen, alten und jungen, gehüllt und vermummt in Wolltüchern und lodene Mäntel. Auf der Brüstung der Bänke brannte ein Wachsstock neben dem andern, und ihr Licht suchte die Heiligen auf den Altären.

Der Chronist erlebte sie noch – die Rorateämter um 6 Uhr früh – die vielen Gläubigen und Kinder, die gekommen waren. Auch er fror auf der Chorempore, und seine Finger waren klamm vor Kälte, wenn er die alten Lieder begleitete: „O Heiland, reiße den Himmel auf!“ oder „Maria, sei begrüßt“, oder „Tauet, Himmel, den Gerechten“. Nur dem Buben, der den Orgel-Blasbalg zog, dem wurde warm dabei. Wer aber so ein Engelamt zutiefst miterlebte, der mag die Kälte an Händen und Füßen gespürt haben, aber in seinem Herzen war es warm und licht in trauter, vorweihnachtlicher Erwartung.

St. Nikolaus – Patron der Schifffahrt, Freund der Kinder, Helfer der Liebenden

6. Dezember: Auf dem Kalender steht St. Nikolaus. Da werden Erinnerungen wach an die heimeligen Tage der Kindheit. Draußen war es schon kalt ge-